

# if. informativ & feministisch

## Frauen und Krieg

**Rollenbilder im Ausnahmezustand**



**Blick zurück**  
Frauen in den Weltkriegen

**Verschobene Rollen**  
Heimatfront und Kampfeinsatz

**Fliehen und Ankommen**  
Extreme Belastung für Frauen



Frauenland  
Burgenland

# Liebe Leserinnen und Leser!

Mehr Info:  
astrid.eisenkopf@bgld.gv.at  
www.burgenland.at/politik/landesregierung/



Der 24. Februar dieses Jahres hat uns gezeigt, dass Europa nicht zwangsläufig friedlich sein muss. Er hat uns gezeigt, dass auch Europa von Krieg betroffen sein kann. Und auch wenn wir glücklicherweise in Österreich in Frieden leben, so ist der Krieg nicht weit weg. Der Krieg ist aber auch bei uns angekommen. Man sieht ihn nicht als Krieg im herkömmlichen Sinn, aber wir spüren ihn, weil wir uns Sorgen machen.

Das Burgenland war in den vergangenen Jahrzehnten immer ein sicherer Hafen für Kriegsflüchtlinge – sei es während der Kriege auf dem Balkan oder des Konfliktes in Syrien. Gerade in diesem Jahr hat das Burgenland bewiesen, wie wichtig es ist, Kriegsflüchtlingen Hilfe, Unterstützung und Obdach zu geben: Über 2.000 Menschen aus der Ukraine – darunter größtenteils Frauen und Kinder – haben bislang im Burgenland Zuflucht gefunden. Mit schneller Unterstützung und Koordination seitens des Landes, vor allem aber durch das großartige private Engagement vieler Burgenländer\*innen konnten wir vielen unschuldig in Not geratenen Menschen helfen und damit ein Zeichen gelebter Solidarität setzen – im Land und über die Landesgrenzen hinaus.

Die aktuelle if:-Ausgabe rückt die unterschiedlichen Rollen von Frauen in Kriegssituationen in den Vordergrund. Sie zeigt, was Frauen im Burgenland zu sagen haben, die betroffene Frauen versorgen und beraten, und es beleuchtet das Thema Frauen und Krieg aus einem weiblichen Blickwinkel.

Astrid Eisenkopf

Landeshauptmann-Stellvertreterin  
Burgenländische Landesregierung

© PRIVAT

## inhalt

### 03\_Standpunkt

Von Lisa Schermann

### 04\_Coverstory

Frauen und Krieg

### 08\_Krieg der Geschlechter

Saskia Stachowitsch im Interview

### 10\_Frauen und Kinder zuerst

Frauen im Krieg und auf der Flucht

### 12\_Angeworben?!

Geflüchtet, traumatisiert – und weiblich

### 13\_Frauenschicksale sichtbar machen

Das Frauenmuseum Hittisau

### 14\_Veränderte Geschlechterrollen

Ein Beitrag von Sabrina Luimpöck

### 16\_Menschen zum Thema

Die Situation geflüchteter Frauen

## impresum

if: **informativ & feministisch.** Aktuelle Information zu Frauen- und Gleichstellungsthemen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie interessierte Frauen, Männer und transgender Menschen  
**Herausgeberinnen:** Karina Ringhofer, Ekaterini Grebien, A9 – Referat Frauen, Antidiskriminierung und Gleichbehandlung des Landes Burgenland  
**Redaktion:** Ursel Nendzig **Burgenland-Redaktion:** Karina Ringhofer, Ekaterini Grebien **Lektorat:** Coralie Riedler  
**Artdirection und Produktion:** Martin Jandrisevits, Titanweiß Werbeagentur GmbH **Druck:** Samson Druck **Auflage:** Burgenland 2.000, Gesamtauflage 15.800  
**Beratung, Konzept, Koordination der Produktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print für das Land Burgenland, Referat Frauen, Antidiskriminierung und Gleichbehandlung, Europaplatz 1, 7000 Eisenstadt, post.a9-frauen@bgld.gv.at. **www.welt-der-frauen.at**  
**DSGVO-Hinweis:** Sehr geehrte Bezieherinnen und Bezieher, mit 25. 5. 2018 ist die Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) in Kraft getreten. Als Bezieherin/Bezieher haben Sie uns personenbezogene Daten zur Verfügung gestellt, die wir im Rahmen der Erfüllung Ihres Bezugswunsches verarbeiten. Der verantwortungsvolle Umgang mit Ihren personenbezogenen Daten ist uns wichtig. Um unsere Informationspflicht nach der DSGVO zu erfüllen, möchten wir Sie für alle weiteren Details zu unserem Umgang mit Ihren Daten auf unsere Datenschutzerklärung hinweisen. Diese finden Sie online auf [www.burgenland.at/datenschutz](http://www.burgenland.at/datenschutz).

## 3 FRAGEN AN ...

**Somah Mayar,**  
Flüchtlingsbetreuerin,  
Haus Franziskus, Eisenstadt



**Wie sehr hilft Ihnen Ihre persönliche Erfahrung bei der Betreuung der Menschen, die im Haus Franziskus ankommen?**

Ich kann mich gut in unsere Klient\*innen hineinversetzen und ihre Bedürfnisse erkennen. Eine gemeinsame Sprache und Kultur erleichtern die Integration und den Vertrauensaufbau. Gleichzeitig kann ich Kolleg\*innen aus anderen Kulturkreisen unterstützen. Mein Weg kann Menschen beispielhaft bei ihrem Ziel helfen, Teil dieser Gesellschaft zu werden.

**Wovon hängt es ab, wer lebenslang traumatisiert sein wird?**

Ein wesentlicher Faktor ist die Resilienz des einzelnen Menschen. Aber vor allem auch die Fähigkeit, um Hilfe zu bitten oder sie anzunehmen.

**Was tun Sie als Hilfsorganisation, um bei den Geflohenen das Risiko einer schwerwiegenden Traumatisierung zu reduzieren?**

Nachdem die Menschen angekommen sind, erkennen wir sehr schnell, welches Zusatzangebot es braucht, um mit einer Traumatisierung umzugehen. Wir bieten dolmetschergestützte Therapien, Beschäftigungsmöglichkeiten, ehrenamtliches Engagement und integrationsfördernde Maßnahmen. Wir kooperieren auch eng mit anderen Organisationen, um für unsere Klient\*innen das Beste zu schaffen.

Für geflüchtete Frauen sind Gewalterfahrungen im Kriegsgebiet wie auch auf der Flucht oftmals traurige Realität. Deshalb ist eine adäquate Beratung und Unterstützung unerlässlich, welche seitens des Diakonie Flüchtlingsdienstes sichergestellt werden kann.

Ebenso wichtig ist die Bereitstellung einer sicheren Unterkunft sowie frauenspezifischer Angebote, wie z. B. die psychosoziale und sozialmedizinische Beratung. Diese kann bei uns im „Forum“ in Oberwart in Anspruch genommen werden. Unser Ziel ist es, geflüchtete Frauen auf ihrem Weg in Österreich zu unterstützen und zu begleiten, wobei das Empowerment im Vordergrund steht. Verdeutlicht wird dieser Ansatz, indem wir bereits mehrere ehemalige Klientinnen zu Mitarbeiterinnen der mobilen Beratung zählen dürfen. Sie bereichern durch ihre Sprachkenntnisse und Erfahrungen das Team und den damit verbundenen Tätigkeitsbereich immens.

Damit geflüchtete Frauen gut ankommen, braucht es Stabilität. Diese können wir durch einen sicheren Aufenthalt, mehr frauenspezifische Angebote sowie Unterstützung hinsichtlich der Kinderbetreuung gewährleisten.

**Lisa Schermann**

Teamleitung, Diakonie Flüchtlingsdienst gem. GmbH  
Mobile Beratung Burgenland (MOBEB)



AUF PUNKT UND KOMMA

75%

Von den im Burgenland seit  
Kriegsausbruch in der Ukraine  
aufgenommenen Menschen sind  
rund 75% Frauen.

## Aktuelle Situation im Burgenland

Seit dem Ausbruch des Krieges in der Ukraine im Februar 2022 und der darauf folgenden Verordnung der Bundesregierung für Vertriebene wurden 2.305 Personen aus der Ukraine im Burgenland aufgenommen. Dabei handelt es sich um 1.393 Erwachsene und 912 Kinder. Bei den Erwachsenen handelt es sich in über 75 % der Fälle um Frauen, der Rest sind meist ältere Männer. Für die ukrainischen Vertriebenen wurden bis jetzt bereits 225 Beschäftigungsbewilligungen erteilt. Das Burgenland betreut aktuell 3.180 Personen in der Grundversorgung (diese Zahl ändert sich stündlich). Damit erfüllt das Burgenland die vom BMI vorgegebene Grundversorgungsquote zu 104,55 %.

# FRAUEN UND KRIEG



## Zwei Begriffe, die sich wie das Gegenteil voneinander anfühlen. Schließlich sind Frauen pazifistisch, Kämpfen ist etwas Männliches. Oder? Ein Blick zurück auf die Rolle der Frau während der beiden Weltkriege

Lange herrschte eine traditionelle Geschlechterordnung, die vorsah, dass Männern die Öffentlichkeit gehörte, Frauen hingegen im Privaten zu sein hatten. Schon vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges begann diese Aufteilung zu bröckeln – einige Frauen arbeiteten außerhalb ihres Zuhauses, angespornt durch Frauenorganisationen, die sich zu formieren begannen und die Interessen der Frauen auch in der Öffentlichkeit bekannt machten und vertraten.

Mit Beginn des Krieges redefinierte sich die Geschlechterordnung. Die Front war männlich, die Heimat weiblich. Eine erneute Bruchlinie entlang der Geschlechtergrenzen, die „männlich“ und „weiblich“ zu gegensätzlichen Eigenschaften machte. Während die Männer an der Front kämpften – die pure Männlichkeit –, blieben die Frauen an der „Heimatfront“ – die pure Weiblichkeit: mütterlich, fürsorglich. Diese ihre typischen Eigenschaften waren es, mit denen Frauen dem Vaterland dienten.

### Kriegsdienst – Liebesdienst

Mit ihren „typisch weiblichen“ Eigenschaften brachten sich Frauen im Ersten Weltkrieg für die große Sache ein. Sie sammelten Spenden für die Männer an der Front, nähten Uniformen, Kleidung und Decken, organisierten Kriegsküchen. Wenige Tage nach Kriegsbeginn formierte sich die „Frauenhilfsaktion im Kriege“, ein Dachverband verschiedener Frauenorganisationen, der zur Einigkeit aller Frauen an der Heimatfront aufrief: „Wir rufen Österreichs Frauen zur Dienstleistung für die Kriegszeit auf“, hieß es in dem Aufruf, der strengste Solidarität aller Frauen einforderte. Die Familie, ihres Ernährers beraubt, solle durch „Fraueneinigkeit, durch Frauenkraft und Frauenarbeit vor dem Äußersten bewahrt bleiben“. Und die Frauen gehorchten, strickten Handschuhe und warme Hauben.

Auch wurden die Soldaten an der Front direkt von den Frauen an der Heimatfront beliefert, mit sogenannten „Liebesgaben“. Das waren Pakete, die der moralischen Unterstützung dienen sollten und direkt – von einer Frau an einen Soldaten an der Front – verschickt wurden. Klar ist: Die Hilfe der Frauen zu Hause wurde öffentlich wertgeschätzt – wie vielleicht in der Geschichte nie zuvor – und für Krieg, Staat und Wirtschaft als notwendig erachtet.

An den typischen Geschlechterrollen freilich rüttelte sie nicht.

### Frauen-Fronten

Schließlich gingen der Front jedoch die Männer aus. Frauen wurden ab 1917 als „weibliche Hilfskräfte“ eingesetzt, um die Soldaten zu entlasten. Frauen übernahmen Tätigkeiten von Männern, damit diese sich an die Front begeben konnten. Die Frauen, die zum Einsatz kamen, taten dies dabei nur zum Teil aus Patriotismus: An der Heimatfront wurde die Versorgung immer schlechter, beim Militär war die Versorgung eher gesichert. Dass Frauen nun auch im Krieg aktiv wurden, war vielen natürlich wieder nicht recht. So wurden die weiblichen Hilfskräfte als unmoralisch, sexuell freizügig betitelt. Klar: Sie brachten die gewohnte Zuordnung von männlich-kämpferisch und weiblich-fürsorglich auch kräftig durcheinander.

Es sind sogar Frauen bekannt, die als Soldatinnen im Ersten Weltkrieg kämpften. Als Mann verkleidet,

### ianfu – „die Trostfrauen“

**Während des Zweiten Weltkrieges waren es Schätzungen japanischer Historiker zufolge rund 50.000 bis 200.000 Frauen, die den japanischen Soldaten „Trost“ spenden sollten.**

Was sich hinter diesem harmlosen Wort verbirgt: Die Frauen und Mädchen, die Mehrheit von ihnen waren Koreanerinnen, wurden in Kriegsbordellen zum Sex gezwungen. Der „Trost“, den sie spendeten, brachte ihnen Angst, Schmerz und Leid. Rund ein Drittel starb an Krankheiten, Hunger oder Folgen der Gewalt. Erst Ende der 1980er-Jahre begannen die Opfer erstmals, an die Öffentlichkeit zu gehen und Entschädigung zu verlangen. Bis heute gibt es ein Tauziehen um Entschädigungszahlungen zwischen Korea und Japan.

versteht sich. So etwa Viktoria Savs, die als Hans Savs im Krieg war, mit nur 16 Jahren. Erst als sie schwer verletzt wurde, flog der Schwindel auf. Und auf der anderen Seite waren Frauen als politische Aktivistinnen gegen den Krieg im Einsatz. 1915 kamen rund 1.100 von ihnen in Den Haag zusammen, reisten (unter widrigsten Umständen durch Kriegsgebiete) aus Europa und den USA an und hielten einen internationalen Frauenkongress für Frieden ab.

### Frauen in der Nazizeit

Frauen waren während der Naziherrschaft und des Zweiten Weltkriegs nicht in oberen Hierarchieebenen zu finden. Nichtsdestotrotz verschwamm die Abgrenzung zwischen Opfer und Täterin stark, waren Frauen doch ebenso daran beteiligt, die Gewaltherrschaft der Nazis aufrechtzuerhalten bzw. zu gestalten. Die soziale und fürsorgliche Arbeit der Frauen war häufig nicht unpolitisch, sondern Mittel zum Zweck – etwa, um herauszufinden, welche politische Einstellung jemand hatte, ob finanzielle

Unterstützung gewährt werden sollte, bis hin zur Unterstützung von rassistischer Ideologie und Eugenik. Auch Bürojobs, die hauptsächlich von Frauen ausgeführt wurden, führten dazu, dass Frauen aktiv an Denunziationen, Verschleppungen und Euthanasiemorden beteiligt waren.

Dies ist die eine Seite. Auf der anderen Seite wurden während des Zweiten Weltkriegs Millionen von Frauen und Mädchen vergewaltigt, wurden Opfer sexualisierter Übergriffe – in Deutschland und den von Deutschen besetzten Ländern. In Konzentrationslagern wurden Jüdinnen, Angehörige der Roma und Sinti und Frauen, die Widerstand gegen das Regime geleistet hatten, misshandelt oder gar getötet. Nach dem Krieg waren es die Alliierten, die zu Tätern wurden und massenhaft Frauen und Mädchen vergewaltigten. Opfer dieser Übergriffe erhielten bis heute kaum psychologische Unterstützung. Wurden Frauen schwanger, mussten sie das Kind gebären und wurden stigmatisiert. Über Generationen hinweg reichen diese Traumata und wirken teilweise bis heute nach.

## Feministische Außenpolitik

### Was es mit diesem Schlagwort auf sich hat:

Als erstes Land der Welt führte Schweden im Jahr 2014 eine feministische Außenpolitik ein. Gleichstellung sei keine Frauenfrage, sondern betreffe die gesamte Gesellschaft. Und: Frieden und Sicherheit könnten nur dann erreicht werden, wenn Frauen in die Außenpolitik einbezogen würden. Auch Deutschland bekennt sich offiziell und laut Koalitionsvertrag zur „Feminist Foreign Policy“. Das Konzept klingt modern, ist aber weit älter als ein Jahrhundert. Jetzt, angesichts des aktuellen Kriegsgeschehens, bekommt es wieder mehr Aufmerksamkeit.

### Was feministische Außenpolitik ist:

Es werden keine außenpolitischen Entscheidungen getroffen, ohne zuvor zu reflektieren, welche Auswirkungen diese auf die Menschen vor Ort haben. Es wird versucht, gegen patriarchale, sexistische, koloniale und rassistische Strukturen vorzugehen. Die österrei-

chische Politologin Madita Standke-Erdmann erläuterte dazu in einem Interview mit der „Wiener Zeitung“, dass Außenpolitik im herkömmlichen Sinne den Staat und seine Interessen repräsentieren würde. Im Gegensatz dazu würden Menschen und deren Bedürfnisse ins Zentrum der Politik gesetzt werden. Grob zusammenfassen lässt sich das Konzept der feministischen Außenpolitik vielleicht am besten als Paradigmenwechsel bei Fragen der Sicherheit. Sie geht weg von rein militärischem Denken und hin zu einem Fokus, der auch die Bedürfnisse der Zivilbevölkerung berücksichtigt. Sie setzt auf soziale, gesundheitliche und ernährungspolitische Überlegungen, darauf, dass Kriegsfolgen mitbedacht werden. Und: dass Frauen verstärkt in Friedensgesprächen mit einbezogen werden. Bisher saßen nämlich kaum Frauen an den Verhandlungstischen bei Friedensprozessen. Bei den Gesprächen in Bosnien-Herzegowina, wo es um das größte Kriegsverbrechen des

Bosnien-Krieges, das Massaker von Srebrenica ging, war keine einzige Frau vertreten.

### Was feministische Außenpolitik nicht

ist: automatisch pazifistisch. Auch in einer feministischen Außenpolitik ist es akzeptiert, im Verteidigungsfall Waffen sowohl zu liefern als auch zu nutzen. Feministische Außenpolitik zeichnet aber auch eine Friedenspolitik nach einem Krieg aus, bei der Frauen beteiligt sind, vor allem, wenn es um die Aufarbeitung von Kriegsverbrechen wie Vergewaltigung und sexualisierte Gewalt geht. Auch eine höhere Anzahl von Frauen im diplomatischen Dienst wäre eine Maßnahme – wobei eine höhere Frauenrate allein noch keine feministische Außenpolitik bedeutet. Dazu braucht es mehr, wie etwa das Drängen auf die Umsetzung von Frauenrechten, auf Beteiligung von Frauen in politischen, wirtschaftlichen und auch militärischen Organisationen und vielem mehr.



Der Mythos der berühmten Trümmerfrauen, die mit bloßen Händen aus Schutt und Asche aufbauten, was zerstört worden war, hält sich wacker. Tatsächlich waren es häufig von den Alliierten zum Arbeitseinsatz gezwungene ehemalige Nazifunktionärinnen. Kaum war der Wiederaufbau erledigt und die Zeit des Wirtschaftswunders angebrochen, brauchte niemand mehr die zupackende, arbeitende Frau. In den 1950ern hieß es wieder: zurück an den Herd.

## ROLE

### Ruaa Al-Azzawi

**2015 floh sie allein mit ihren drei Kindern in einem Schlauchboot über das Mittelmeer aus dem Irak. Ihr Mann war bereits seit neun Monaten in Mädr. Er und sein Sohn waren einer Ermordung durch die Terrormiliz knapp entgangen. Ruaa, die studierte Biologielehrerin ist, macht eine Ausbildung zur Kindergartenassistentin. Sie fühlt sich gut integriert und ist dankbar: „Wir wurden von allen Seiten unterstützt.“ Sie ist überzeugt: „Deutsch zu lernen, war der zentrale Schlüssel!“**



## Bücher und Podcasts zum Thema Feminismus und Friede

Sie ist Politikwissenschaftlerin, Unternehmerin und Aktivistin. Mit ihrem „Centre for Feminist Foreign Policy“ tritt sie an, die Dominanz der weißen westlichen Männer in Politik und internationalen Beziehungen zu ändern. Denn durch diese werden die Bedürfnisse von Frauen, genau wie jene von Minderheiten, ignoriert. Statt Machtgebaren und militärische Muskelspiele propagiert sie Mediation in Friedensverhandlungen, feministische Machtanalyse und Klimagerechtigkeit. In ihrer besseren Welt gibt es genauso viele Botschafterinnen wie Botschafter und das Ende des Ge-



geneinander der Nationen. Vielmehr werden alle Menschen in größerer Sicherheit und mit weniger Konflikten leben können.

**Kristina Lunz:**  
*Die Zukunft der Außenpolitik ist feministisch. Wie globale Krisen gelöst werden müssen.*  
Econ Verlag, 448 Seiten, € 23,70

### Die weibliche Perspektive

Über 40 Jahre bereist die Politologin und gebürtige Österreicherin Antonia Rados Afghanistan. Sie arbeitete 25 Jahre lang als Auslandskorrespondentin für die RTL-Mediengruppe und wurde eine der populärsten Auslandskorrespondentinnen des deutschsprachigen Fernsehens. Für ihren Einsatz als Reporterin in Krisengebieten wurde die Politologin mehrfach ausgezeichnet – vor allem für die Berichte aus dem Irak-Krieg 2003 und Afghanistan. Von sowjetischer Besetzung bis zum „Krieg gegen den Terror“ hat sie alles miterlebt. In ihrem Buch zeigt sie, dass das Debakel, in dem Afghanistan sich wiederfindet, schon viel früher begann, und wie das Land zum Schlachtfeld der Weltpolitik werden konnte.



dem Afghanistan sich wiederfindet, schon viel früher begann, und wie das Land zum Schlachtfeld der Weltpolitik werden konnte.

**Antonia Rados:**  
*Afghanistan von innen. Wie der Frieden verspielt wurde.*  
Brandstätter Verlag, 328 Seiten, € 25

### Podcast: „Women in War“

Zum ersten Mal wird in einem Podcast die weibliche Perspektive von Kriegen und Konflikten auf der ganzen Welt erzählt. Von Frauen, die sich gegen kongolesische Warlords auflehnen, die Taliban in Afghanistan herausfordern und mit ihren Kindern vor russischen Panzern flüchten. In diesem Podcast wird deutlich, dass Krieg nie nur Männersache ist. Frauen leiden, heilen und vergeben – sie leben im Krieg. Kriegsreporterin Julia Leeb und Journalistin Cosima Grill nehmen die Spuren ihrer Geschichten auf, im Versuch, eine Antwort auf eine der wichtigsten Fragen zu finden: Wo kommt nur all die Gewalt in dieser Welt her – und warum trifft sie vor allem Frauen?

**Podcast „Women in War“, radioeins, auf allen gängigen Streaming-Plattformen**

Diese Soldatin kommandiert einen „Pandur“-Radpanzer und eine Jägergruppe.



# Krieg der Geschlechter

**Was passiert mit den Rollenbildern von Frauen, wenn Krieg ist? Wie verändern sich bestehende geschlechtsspezifische Zuschreibungen? Politikwissenschaftlerin Saskia Stachowitsch im Interview**



## SASKIA STACHOWITSCH

ist Politikwissenschaftlerin und FWF Senior Research Fellow an der Central European University. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören unter anderem Frauenintegration ins Militär sowie die feministische Theorie der internationalen Beziehungen.

**if: Wie kamen Sie zu Ihrem doch sehr ungewöhnlichen Forschungsgebiet?**

**Saskia Stachowitsch:** Ich habe als Studienassistentin bei Eva Kreisky gearbeitet. Sie hat sich immer der ungewöhnlichen Räume der Geschlechterforschung angenommen, so auch Institutionen, bei denen der erste Impuls oft ist: Das hat mit Gender nichts zu tun. Mich hat das Militär als Labor der sozialen Verhältnisse und auch der Zuspitzung von verankerten Rollenbildern interessiert. Meine Dissertation liegt zwölf Jahre zurück, es hat sich seither viel getan – das Verständnis, dass

Sicherheitspolitik, Krieg und Militär mit Geschlechterfragen zusammenhängen, ist heute nicht mehr ganz so sensationell wie damals.

### **Frauen im Krieg sind Opfer, Mütter, Heimatfront ... Welche Rolle spielen Frauen im Krieg?**

Es ist schwierig, Frauen als homogene Gruppe zu denken. Wir sollten eher fragen, wie sich Kriege, Militarisierung und politische Gewalt geschlechtsspezifisch auswirken, was es für vergeschlechtlichte Individuen und Gruppen bedeutet – auch wenn das ein bisschen sperrig ist. Aber es öffnet den Blick auf das Kontinuum von aktiv/passiv, Opfer/Täter, das sich nicht strikt nach männlich/weiblich aufspalten lässt. Natürlich war es immens wichtig, gerade in den 1990er-Jahren, geschlechtsspezifische Gewalt im Krieg und Gewalt gegen Frauen als Kriegsinstrument politisch zum Thema zu machen. Das hat aber auch zu verstärkt stereotypisierter

Wahrnehmung von Frauen als automatisch passiv und schutzbedürftig und ohne eigene Handlungsmacht geführt.

### **Inwiefern verschieben sich tradierte Rollensetzungen, die wir vornehmen – lösen sie sich auf, verschieben sie sich im Krieg?**

Immer, wenn es zu Phasen der Militarisierung kommt, kommt es einerseits zu der Wahrnehmung, dass Frauen auch in Kampfeinheiten tätig sind, dass Frauen wichtige Rollen in der Kriegsführung haben. Gleichzeitig kommt es zu Wiederfestsetzungen von Stereotypen, militarisierten Produktionen von Männlichkeit, zu Diskursen über schutzbedürftige Frauen und Kindern. Das kann man im Moment in der Ukraine sehr gut beobachten, wo man einerseits die Aufweichung sieht, andererseits die Stereotypisierung. Dazu kommt eine gewisse Darstellung, gerade am Kriegsbeginn, wo wir schöne, heroische Frauen gesehen haben – also auch eine stereotypische Darstellung.

### **Wie hat sich das Rollenbild von Frauen im Krieg in den vergangenen Jahrzehnten gewandelt?**

Wenn wir Frauen im Militär betrachten, dann würde ich mit Vorsicht und grob gesprochen sagen, dass es eine größere Akzeptanz von Frauen in militärischen Rollen gibt, und auch von Frauen im Kampfeinsatz. Das wird begleitet von einer Gleichstellungspolitik innerhalb der Militärapparate. Aber da gibt es eine riesige Bandbreite. Die reicht von Österreich, wo doch eher ein traditionelles Verständnis herrscht, bis nach Schweden und die USA, wo die Gleichstellungspolitik im Militär eine längere Tradition hat. Es gibt eine Akzeptanz und eine gewisse Aufweichung von Stereotypen. Von institutioneller Gleichberechtigung sind wir weiterhin weit entfernt. Und da hat sich in den letzten zehn, 20 Jahren auch wenig getan.

### **Wäre es für die Gleichberechtigung denn wichtig, dass das Geschlechterverhältnis im Militär ausgewogen ist?**

Aus meiner Perspektive ist es wünschenswert. Aber nicht unbedingt, weil wir davon ausgehen sollten, dass wir dann eine friedlichere Welt haben, oder dass militärische Institutionen dann weniger hierarchisch wären. Ich glaube sehr wohl an den intentionellen Wandel durch Inklusion und Diversität – aber der Grund, warum wir dafür sein sollten, dass Frauen gleichberechtigt diese Rollen innehaben, sollte nicht auf der Vorstellung basieren, dass Frauen das Militär besser machen könnten. Frauen müssen immer als Gruppe beweisen, dass sie einen Mehrwert für Institutionen bringen. Das ist die Wurzel vielen Übels. Abgesehen davon sind wir von

einer wirklichen Gleichverteilung so weit entfernt, dass das rein hypothetische Gedanken sind. Wir reden jetzt davon, dass Frauen überhaupt frei von Diskriminierung dort tätig sein können, genau wie andere Gruppen, die bisher als Antithese zum Militärischen gesehen wurden.

### **Der Krieg in der Ukraine ist uns allen sehr präsent. Wie wirkt sich die Situation auf das Rollenverständnis der Frauen in der Ukraine aus?**

Ich denke, das umfassend zu erforschen, ist derzeit unmöglich. Was man tun kann, ist, jetzt schon zu sagen: Es gibt die Women, Peace and Security Agenda der UN, es gibt ganz konkrete Verpflichtungen der Nationalstaaten und auch der EU, sicherzustellen, dass in der Nachkriegsordnung, die irgendwann kommen wird, Geschlechterverhältnisse nicht einbetoniert und zu traditionellen Konstellationen von früher zurückgeführt werden. Sondern, dass die geschlechtsspezifische Gewalt, die massiv sein dürfte, aufgearbeitet wird. Dass die Frauen, die dem zum Opfer gefallen sind, unterstützt werden im Aufbau ihres Lebens „danach“. Dass die Institutionen und Prozesse und Politikfelder, die neu aufgesetzt werden, die Genderaspekte weiter berücksichtigen. Dass die Zivilgesellschaft auch in Bezug auf Frauenrechte gestärkt wird. Auf all das kann man gar nicht früh genug hinweisen. Nicht nur sensationalistisch auf die Vergewaltigungen und die Gewalt gegen Frauen zu schauen, sondern sich zu fragen: Wie kann man Gendergleichstellung und -gerechtigkeit im Wiederaufbau und in der Post-Konflikt-Situation stärken? Und natürlich auch, wie man Frauen helfen kann, die geflüchtet sind, die Traumata erlebt haben. Wie kann man sie unterstützen? Wie kann man jenen helfen, die in Länder geflüchtet sind, in denen Frauenrechte nicht im selben Ausmaß gesichert sind, wie z. B. Polen? Das sind die Fragen, die schon jetzt wichtig sind. ●

## **ROLE**

### **Laura Leyser**

Seit 2018 ist sie Geschäftsführerin von **Ärzte ohne Grenzen Österreich**. „Auf meinem Projektbesuch in West-Mossul im Irak habe ich eine unserer Hebammen getroffen. Sie wuchs selbst in einem Geflüchteten-Camp in Uganda auf und wurde immer wieder von unseren Teams behandelt. Heute ist sie selbst Mitarbeiterin von **Ärzte ohne Grenzen** und in Mossul in unserer Klinik tätig, wo wir im Monat oft **1.000 Geburten durchführen.**“



# Frauen und Kinder zuerst



Allen Konflikten und Kriegen weltweit ist eines gemeinsam: Frauen im Krieg oder auf der Flucht sind sexueller und geschlechtsspezifischer Gewalt und Vergewaltigung ausgesetzt.

**S**ie sind eine der perfidesten Kriegswaffen, die man sich ausdenken kann: Vergewaltigung und sexuelle Gewalt werden eingesetzt, um Menschen zu erniedrigen, zu terrorisieren und zu unterwerfen. Nicht selten werden Männer dazu gezwungen, Gewalt gegen Frauen auszuüben. Wobei es nicht immer notwendig zu sein scheint, Vergewaltigungen strategisch anzuordnen: Im Vietnam-Krieg und anderen Kriegen, so heißt es in einem Bericht der Ärztin Monika Hauser, Gründerin der feministischen Frauenrechts- und Hilfsorganisation „medica mondiale“, hätten die Täter ihr „patriarchales Rüstzeug“

bereits von zu Hause mitgebracht. Gehandelt werden diese Verbrechen, wenn überhaupt, erst viel später. Häufiger jedoch entziehen sie sich der Justiz, da die Staatsmacht nicht existent, zu schwach oder überfordert ist.

Die Gewalt endet meist nicht mit dem Ende des Krieges und findet viele verschiedene Fronten. So wurde etwa in den Vereinigten Staaten von Amerika festgestellt, dass Soldaten, die von Kriegseinsätzen zurückkehren, dreimal häufiger aggressiv gegen ihre Partner\*innen sind. Ein höherer Männeranteil als in anderen Familien übt häusliche Gewalt oder sogar Morde

aus. Das bestätigt auch eine Untersuchung der Weltgesundheitsorganisation: In vielen Ländern, die von kriegerischen Konflikten betroffen sind, steigt die Akzeptanz in der Gesellschaft für Gewalt und ist eine weite Verbreitung von Waffen zu beobachten.

## **Lange Nachwirkungen**

Sexualisierte Gewalt und Vergewaltigungen wirken lange nach und führen zu schwerwiegenden Traumata – bei den Opfern wie bei den Tätern. Überlebende sexualisierter Gewalt im Krieg oder auf der Flucht brauchen langfristige Unterstützung und psychologische Hilfe. Die

Psychologin Regina Steil (Friedrich-Schiller-Universität in Jena) hat die psychischen Langzeitfolgen von Frauen, die im Krieg vergewaltigt wurden, untersucht und dazu Frauen befragt, die am Ende des Zweiten Weltkrieges in Deutschland vergewaltigt worden waren. 60 Prozent der Frauen, die zum Zeitpunkt der Befragung 65 Jahre und älter waren, litten bis dato unter posttraumatischen Belastungsstörungen wie Angstzuständen, Nervosität, Schlafstörungen und wurden von ihren Erinnerungen gequält. Über Jahrzehnte hinweg überschattet die Gewalterfahrung ihr Ehe- und Familienleben. Die Hälfte der Frauen verschwieg der Familie, was passiert war, aus Angst und Scham. Die Ergebnisse von Steils Forschung sind auf andere Kriegssituationen übertragbar.

Weil psychologische Hilfe während eines Krieges meist nicht existiert, bekommen die wenigsten Frauen sofortige therapeutische Unterstützung. Deshalb werden diese Vergewaltigungen anders verarbeitet als im zivilen Leben. Spannend ist aber, dass die Studie ergab, dass viele Opfer die Vergewaltigung im Kriegsfall sogar leichter verarbeiten können, weil sie nicht als individuelles Schicksal, sondern als unvermeidlich gilt. Die quälenden Selbstzweifel und das Gefühl, durch das eigene Verhalten eine Mitschuld zu tragen, würden sich besser unterdrücken lassen. Anders als zivile Opfer leiden Opfer von Vergewaltigungen im Krieg – so zynisch es klingt – weniger stark unter dem Selbstvorwurf, sich nicht gewehrt zu haben. Bei zivilen Opfern von Vergewaltigung verhält es sich häufig umgekehrt: Wer sich zur Wehr setzt, hat weniger Schuldgefühle. Und: Opfer von sexualisierter Gewalt und Vergewaltigung im Krieg fühlen sich wieder sicherer, sobald Frieden eingekehrt ist.

#### Hilfe für Frieden

Betroffenen Frauen und Mädchen müsse jedenfalls so schnell wie möglich geholfen werden, fordert Regina Steil, da sonst die psychosozialen Auswirkungen für eine spätere Friedensgesellschaft

## Schutz und Recht

### Wer schützt die Rechte von Frauen, denen sexualisierte Gewalt im Krieg angetan wurde? Ein Überblick:

**Internationaler Strafgerichtshof:** 1998 wurde im „Rom-Statut“ über die Errichtung eines Internationalen Strafgerichtshofs festgesetzt, dass systematische Vergewaltigungen im Krieg den Tatbestand des Genozids erfüllen. Vergewaltigung und alle anderen Formen sexueller Gewalt werden als Verbrechen gegen die Menschlichkeit und als Kriegsverbrechen anerkannt.

**Die UNO-Resolutionen:** Der UNO-Sicherheitsrat hat mehrere Resolutionen (die letztlich allerdings nur als Empfehlungen zu verstehen und rechtlich nicht bindend sind) zu Frauen im Krieg verabschiedet. Die Resolution 1.325 zu Frauen, Frieden und Sicherheit von 2000 fordert den konsequenten Einbezug von Frauen auf allen Entscheidungsebenen der Konfliktbearbeitung und Friedensförderung. 2008 wurde die Resolution 1.820 verabschiedet, in der die Bekämpfung der Straflosigkeit von sexueller Gewalt im Kriegskontext gefordert wird. Außerdem werden die Staaten aufgefordert, sexuelle Gewaltdelikte von Amnestiebestimmungen in Friedensabkommen auszuschließen und strafrechtlich zu verfolgen. Die Resolution 2.106 aus dem Jahr 2013 enthält die Forderung an die Staaten, Hilfsprogramme für Opfer und den Opferfonds des Internationalen Strafgerichtshofs zu unterstützen.

**Die Genfer Flüchtlingskonvention:** Konventionen sind bindende Verträge zwischen den Mitgliedsstaaten der UNO. Diese und die internationalen Verträge zum Schutz der Menschenrechte schützen alle Menschen gleichermaßen. Inzwischen ist allgemein anerkannt, dass das Geschlecht ein Verfolgungsgrund ist. Dass speziell die Rechte von Frauen geschützt werden, dafür sorgt die „Frauenrechtskonvention“ der UNO. Auf europäischer Ebene ist dies die „Istanbul Konvention“: das Übereinkommen des Europarates zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen.

nicht absehbar seien. Mit Blick auf die Lage in der Ukraine fordert „medica mondiale“, dass dortige Frauenrechtsorganisationen und Aktivist\*innen gut unterstützt werden, da Überlebende sexualisierter Gewalt im Krieg dringend Unterstützung brauchen. Monika Hauser kritisiert, dass über die sexualisierte Gewalt in der Ukraine teils reißerisch und respektlos berichtet werde. Nicht nur sie fordert hier mehr Sensibilität. Denn für alle Opfer aller Kriege weltweit gilt: Selbst wenn körperliche Spuren der Misshandlung mit der Zeit verblassen, die Narben auf der Seele tragen vergewaltigte Frauen ein Leben lang.

## ROLE

### Adiljka

Als das Leben in der Nachkriegsheimat kaum mehr zu ertragen war, kam die Lehrerin mit ihrem Mann aus dem Kosovo nach Österreich. Die ersten Jahre forderten ihr Geduld ab. Adiljka arbeitete u. a. als 24-Stunden-Pflegerin. Dann wurde ihr Sohn (7) geboren. Über ein Frauenberufszentrum kam die Option eines beruflichen Neuanfangs.

Sie wird in wenigen Wochen eine Stelle als Schullehrerin in einer burgenländischen VS und MS antreten.



# Angekommen!?

**Sie haben Unvorstellbares erlebt, Heimat und Leben hinter sich gelassen. Geflüchtete sind zu einem großen Teil traumatisiert, mehrfach belastet – und weiblich.**



## Zuwanderung in Zahlen

Rund 900.000 im Ausland geborene Frauen lebten Anfang 2020 in Österreich – ein Fünftel der weiblichen Gesamtbevölkerung. Teilhabe am Arbeitsmarkt gilt als wichtiger Faktor für Integration. 2019 arbeiteten rund 62 Prozent der Frauen mit Migrationshintergrund (72 Prozent jener ohne Migrationshintergrund). Am geringsten war die Erwerbsquote bei Frauen aus dem Irak (17 Prozent). Die Studie „Frauen – Daten zu Migration und Integration“ als Download: [www.integrationsfonds.at](http://www.integrationsfonds.at)

## ROLE

### Brigitte und Faith

Sie wurden über das Projekt „ertebat“ der Plattform Asyl vermittelt, das unbegleitete geflüchtete Jugendliche mit Menschen

zusammenbringt, die ihnen das Ankommen erleichtern. „Zu Beginn mussten wir uns erst vertraut machen“, sagt Brigitte. Inzwischen ist Faith Teil ihrer Familie. „Ich verbringe gerne Zeit mit ihnen“, sagt Faith, die aus Nigeria stammt. Sophia, Brigittes Enkelin, hat Faith sehr ins Herz geschlossen und sogar zu ihrem Geburtstagsfest eingeladen.



**F**lucht ist weiblich: Es sind zu einem großen Teil Frauen, die sich aus dem Nahen und Mittleren Osten, aus unterschiedlichen afrikanischen Staaten oder aus der Ukraine auf den schwierigen Weg der Flucht machen. Einmal in einem sicheren Land angekommen, ist nicht automatisch „alles gut“. Es beginnt ein schwieriger, hürdenreicher Weg durch die Institutionen und den bürokratischen Dschungel. Dazu kommen psychische Belastungen, die oft schwerwiegend sind.

Forscher\*innen vom Institut für Demografie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der WU Wien haben erhoben, wie es geflüchteten Frauen in Österreich geht, welche Hürden sie nehmen müssen, um die Integration zu bewältigen. Die Ergebnisse zeigen, dass die Integration von geflüchteten Frauen am Arbeitsmarkt schwieriger ist als jene von Männern. Und das, obwohl weibliche Geflüchtete häufiger mehrsprachig sind.

### Kinderbetreuung als Schlüssel

Die Gründe dafür seien einerseits vielfältig und auf der anderen Seite bisher kaum erforscht, so die Autor\*innen der Studie. Ihre Ergebnisse legen nahe, dass der Einstieg in den österreichischen Arbeitsmarkt für geflüchtete Frauen (sie befragten hauptsächlich afghanische und syrische Frauen) durch Sorge- und Familienarbeit, fehlende Betreuungsmöglichkeiten, geringe Berufserfahrung und sexistisch oder rassistisch bedingte Diskriminierung sehr erschwert wird. „45 Prozent der Frauen gaben an, keine Betreuungsmöglichkeit für ihre Kinder zu haben, da Großeltern und Verwandte meist im Ausland leben“, sagt Isabella Buber-Ennser, Co-Autorin der Studie und Demografin an der ÖAW. Das zeigt deutlich, wie wichtig niederschwellige und flächendeckende Betreuungsangebote an Schulen, Kindergärten, Horten oder in Sportvereinen sind. Außerdem ist psychotherapeutische und psychologische Betreuung wesentlich, sind Frauen aufgrund traumatischer Erfahrungen in ihrem Heimatland oder während der Flucht gleich mehrfach belastet, haben mit Schlafstörungen, Angst, Konzentrationsproblemen, Depressionen und Schmerzen zu kämpfen. Laut der Deutschen Psychotherapeutenkammer leiden 40 bis 50 Prozent der erwachsenen Geflüchteten unter einer posttraumatischen Belastungsstörung und rund die Hälfte unter einer Depression. ●

# Frauenschicksale sichtbar machen



Porträts von Frauen, die zwischen den Kriegen geboren wurden, sind aktuell im Frauenmuseum Hittisau zu sehen.



Judith Kohlenberger: Kulturwissenschaftlerin, Autorin und Migrationsforscherin

**Es ist das erste und einzige Frauenmuseum Österreichs: In Hittisau wird Frauengeschichte sichtbar gemacht – und diese hat oft mit Krieg zu tun.**

**G**eschichte ist mehr als große Männer, große Schlachten und große Gesten“, sagt Stefania Pitscheider Soraperra, Direktorin des Frauenmuseums Hittisau. „Gleichzeitig wollen wir dorthin schauen, wo es Ungleichbehandlung, Ungerechtigkeiten und Gewalt gegen Frauen gibt.“ So ist immer wieder das Thema Krieg und Flucht im Museum vertreten. „Beschäftigen wir uns mit der Geschichte, müssen wir uns mit Krieg, Gewalt, Vertreibung, Flucht und Migration auseinandersetzen“, sagt Pitscheider Soraperra. „Frauen sind davon sehr stark betroffen. Sie sind in bewaffneten Konflikten z. B. geschlechtsspezifischer Gewalt ausgesetzt – von sexueller Gewalt über Massengewalt bis hin zu ethnischen Säuberungen und Völkermord.“ Wir dürfen, sagt sie, aber nicht vergessen, dass es sehr oft auch Frauen sind, die sich stark für den Frieden einsetzen. Zurzeit zeigt das Frauenmuseum die Ausstellung

„Zwischen den Welten geboren“ (noch bis Juni 2023). Hier wird der Frage nachgegangen, was ein „reiches“ Leben ausmacht. Frauen, die zwischen 1915 und 1935 geboren wurden, zwischen den Kriegen und während des Zweiten Weltkrieges junge Mädchen oder noch Kinder waren, aus ganz unterschiedlichen sozialen Milieus kommen, aus der Stadt oder vom Land, werden porträtiert. Manche sind schon dement, andere geistig fit. In großformatigen Bildern fängt die Fotografin Nurith Wagner-Strauss die Persönlichkeit der Frauen ein – oder das, was am Lebensabend davon zu sehen ist.

Dazu erzählen die Frauen aus ihrer Kindheit und Jugend – was zugleich ein wichtiger Teil der Geschichte Österreichs ist. Klar wird dabei: Die Geschichte ist mehr als eine Abfolge von Kriegen. Dahinter verbergen sich nämlich wesentliche Aspekte unserer Geschichte, sie sind in den Biografien verborgen.

**Alle Infos: [www.frauenmuseum.at](http://www.frauenmuseum.at)**

## Das Projekt Calliope

Das Frauenmuseum Hittisau hat das Projekt Calliope entwickelt und umgesetzt – im Auftrag des Österreichischen Bundesministeriums für europäische und internationale Angelegenheiten. Die Muse Calliope (Kalliope) stand mit ihrem Namen Patin für das Projekt, das als Plattform dazu dient, Frauen sichtbar zu machen. Wobei die Calliopes von heute nicht nur passiv sind und andere inspirieren, sondern ihre weibliche Kraft dazu nutzen, aktiv, gestaltend und zukunftsorientiert zu sein. Ihre Porträts finden sich auf [www.calliope.at](http://www.calliope.at).

Eine von ihnen ist Judith Kohlenberger. Sie beschäftigt sich in ihrer Arbeit mit Frauen, die fliehen müssen. Gezwungen zu sein, zu fliehen, ist eines der schlimmsten Dinge, die ein Mensch erleben kann. Aber es ist ungleich schwieriger und gefährlicher, wenn man eine Frau ist. Ihre Arbeit im Rahmen des „Displaced Persons in Austria Survey“ (DIPAS), eine der ersten Studien in Europa zur großen Flüchtlingsbewegung, wurde 2015 mit dem Kurt-Rothschild-Preis ausgezeichnet.



# Wie Krieg Geschlechterrollen verändert



**Sabrina Luimpöck**  
führte Interviews mit  
Tschetscheninnen, die  
in Österreich leben.

Ein Beitrag von  
Sabrina Luimpöck,  
Professorin am  
Department  
Soziales der FH  
Burgenland

**M**eine Eltern und ich hatten das Privileg, in Friedenszeiten zu leben. Umso wichtiger ist es, jene Stimmen von Frauen<sup>1</sup> wahrzunehmen, die selbst unmittelbar betroffen sind. Ich führte im Rahmen meiner Forschung Interviews mit in Österreich lebenden Tschetscheninnen und möchte auch auf die Ukraine eingehen. Krieg verändert in komplexer Weise Geschlechterrollen, ich greife hier drei Aspekte heraus. Ich beginne mit einem grotesk anmutenden Aspekt, dem Krieg als Emanzipationsmöglichkeit. „*Ich fühlte mich wie eine ganze Frau. Ich hab mein eigenes Geld verdient*“, so die 50-jährige Amina<sup>2</sup> über die Zeit des Tschetschenien-Krieges. „*Mein Mann wollte nicht,*

<sup>1</sup> Gemeint sind jeweils als Frauen bzw. Männer sozialisierte Personen.

<sup>2</sup> Namen wurden anonymisiert.

*dass ich arbeiten ging. Wir hatten ja fünf Kinder. Ich war zu Hause. Als er im Krieg war, eineinhalb Jahre, hier war unser Haus (...)* (zeigt die kurze Entfernung). *Und ich habe dort gearbeitet im Geschäft. Ich war so glücklich. Ich habe mein eigenes Geld verdient!*<sup>3</sup>

Wenn Männer an der Front kämpfen und am Arbeitsmarkt fehlen, werden Branchen für Frauen geöffnet, die zuvor als Arbeitsplätze für sie denkunmöglich waren. Nach dem Krieg werden Frauen wieder zurück in tradierte Rollenbilder gedrängt. Auch Amina gelang es nach der Flucht nicht, beruflich in Österreich Fuß zu fassen: *„Ich würde mit Vergnügen arbeiten gehen. Weil bei uns arbeitet die Mehrheit der Frauen nicht. Bei uns sind sie zu Hause.*

*Erstens bekam ich Geld dafür. Zweitens kam ich hinaus. Putzen, essen, kochen. Ich hatte das schon satt.“* Aus der Ukraine flüchten mehrheitlich Frauen mit ihren Kindern, da die Männer im wehrpflichtigen Alter nicht ausreisen dürfen. Diese Frauen müssen ihr (Berufs-)Leben aufgeben und sehen im Ankunftsland einer unsicheren Zukunft entgegen: Wie lange werden wir bleiben (müssen)? Soll ich mein Kind in Österreich für die Schule anmelden? Soll ich hier einen Job suchen? Jene Männer, die (noch) nicht eingezogen wurden, üben ihren Beruf weiterhin aus. Veränderte Rollenbilder können auch sie belasten. Krieg zerreißt Familien sowie Erwerbs- und Bildungsbiografien und verändert Geschlechterverhältnisse.

Der zweite Aspekt ist jener der Gewalt und der kriegsbedingten Traumatisierung. Einige der tschechischen Frauen bringen die Gewalttätigkeit der Männer in Zusammenhang mit deren Kriegserlebnissen. Sie betonen, dies sei kein Entschuldigungsgrund, wohl aber eine Erklärung für deren Verhalten. In der Tat wäre es simplifizierend, die Herkunft als Ursache anzusehen. Aus Studien wissen wir lediglich, dass 70 Prozent der Täter als Kind Gewalt erlebt haben. Dies kann elterliche Gewalt sein, aber auch im Krieg erlebte. Die Interviewten antworten auf die Frage, was sie bei der Ankunft vor rund zehn Jahren in Österreich gebraucht hätten: Psychotherapieangebote und spezifische psychosoziale Unterstützung. Aufgrund der Sozialisierung führt Traumatisierung bei Männern und Burschen häufiger zu nach außen gerichteten aggressiven Verhaltensweisen und ist sichtbarer als bei Frauen. Tatsächlich brauchen alle Geschlechter Unterstützung. Passende Angebote für Geflüchtete zur Verfügung zu stellen, kostet Geld und spart gleichzeitig welches. Die Kosten für toxisches männliches Verhalten (familiäre Gewalt und Kriminalität) werden für Deutschland auf 63 Milliarden Euro jährlich geschätzt.

## „Was bedeutet Krieg für mich?“ Gedanken zweier Ukrainerinnen<sup>3</sup>

**Tetiana Honchar aus Kiew, dzt. im Burgenland**

„For me personally, war is fear. Fear that your child cannot wake up in the morning, that the house will be destroyed. Fear of the future, misunderstanding: What will happen next. The realization that everything can drastically change, when in the usual morning you are going to go to work, bring your child to kindergarden and you cannot understand, how in a few minutes your usual and calm life is destroyed.“

**Jaroslawa Bondartchuk aus Charkiw, dzt. in Oberösterreich**

„War is an irreversible process. Within the threads of contact I feel the support of the community, when my friend gathers 4-5 unknown mothers, and reboots us or fills us with a resource, happy we ourselves go to raise happy children. Now our web has been blown away by an explosive wave, and somewhere we are still holding on, somewhere not, but the web is no longer there.“

Den dritten Aspekt bezeichne ich als „Krieg und toxische Männerbilder“. Der Krieg in der Ukraine war in der ersten Zeit über Instagram präsent, mitunter mit ästhetischen Bildern (ein Paar, das sich statt einer Hochzeitsreise freiwillig zur Front meldet) und „lustigen“ Videos (der berühmte Bauer, der dem russischen Panzer Pannenhilfe leistet). Wir sehen Präsident Selenskyj täglich im armeergrünen T-Shirt und Offiziere des österreichischen Bundesheeres als Experten. Militäruniformen sind im Fernsehen heute so omnipräsent wie seit Jahrzehnten nicht. Schon zuvor war ein Mitglied der GECKO-Kommission im Tarnanzug bei Pressekonferenzen. Sollte damit ein schnelles und unbürokratisches „militärisches“ Handeln vermittelt werden? Obwohl diese drei Beispiele nicht direkt miteinander vergleichbar sind, stellt sich die Frage, ob die Sehnsucht nach einem „starken Mann“ in der Politik wächst. Beim Betrachten von Social-Media-Bildern dürfen wir nie vergessen, dass der Krieg nie „schön“ oder „lustig“ ist. Die „Anziehungskraft“, die uniformierte Kämpfer (in der Ukraine auch Soldatinnen) ausüben, ist ein Paradoxon – sie spielte schon vor einigen Jahren bei Jugendlichen, die sich dem IS anschließen wollten, eine nicht unwesentliche Rolle. Eine Romantisierung von bewaffneter und uniformierter Männlichkeit in der medialen Berichterstattung ist immer als toxisch zu betrachten. ●

<sup>3</sup> Um die beiden Schilderungen in ihrer persönlichen Dimension nicht zu verändern, haben wir auf eine Übersetzung ins Deutsche verzichtet (Anm. der Red.).

# Welche Maßnahmen können Ihrer Meinung nach die Situation geflüchteter Frauen verbessern?



**Veronika Lebedyeva, Journalistin und Dolmetscherin aus der Ukraine**

Frauen, die hier ankommen, brauchen zuallererst ein Zuhause, warme Kleidung und Essen für sich und ihre Kinder, um sich sicher und geborgen zu fühlen. In Zukunft werden sie Kraft und Ausdauer benötigen, um die (*deutsche, Anm.*) Sprache zu lernen und ihre Erfahrung mit jenen zu teilen, die gerade erst angekommen sind. Frauen aus der Ukraine brauchen auch die persönliche Unterstützung von einheimischen Frauen, seien es Ratschläge oder bloß ein warmherziges Wort.



**Petra Zänglein, Bereichsleiterin Obdach und Wohnen, Caritas Burgenland**

Frauen, die aus ihren Heimatländern geflüchtet sind, benötigen wie auch österreichische Frauen in erster Linie ein gutes soziales Netzwerk, um den Spagat zwischen Familie und Job zu meistern. Da dieses Netz oft nur spärlich vorhanden ist, wäre es umso wichtiger, jegliche Integrations- und Weiterbildungsmaßnahmen mit einer soliden Kinderbetreuung zu stützen. Der Ausbau eines niederschweligen Bildungsangebots mit den Schwerpunkten Empowerment und Selbstwert kann den Frauen das notwendige Werkzeug in die Hand geben, um ihre persönliche Situation zu verbessern. Als Caritas arbeiten wir stetig an Maßnahmen, um dies zu unterstützen.



**Magdalena Freissmuth, Geschäftsführerin Verein „Frauen für Frauen“, Oberwart**

Es bedarf gezielter, über das Grundniveau hinausgehender flächendeckender Möglichkeiten zum Spracherwerb. Die Sprache ist der Schlüssel. Ohne gute Sprachkenntnisse können die mitgebrachten (oder potenziellen) Kompetenzen nicht abgerufen werden. Das sind verlorene und verschwendete Ressourcen, die für die gesellschaftliche Teilhabe und die Vorbildwirkung der meist für die Erziehung verantwortlichen Frauen, für deren selbstbestimmtes Leben und ihre Integration in den Arbeitsmarkt von enormer Wichtigkeit sind. Leider ist das Angebot sehr dürftig in diesem Bereich (besonders im Südburgenland).



**Iga Zakrzewska, Sozialarbeiterin, Frauenhaus Burgenland**

Die Bedürfnisse von geflüchteten Frauen unterscheiden sich gar nicht so stark von jenen anderer Frauen. Was es braucht, ist als Erstes die Abdeckung der Grundbedürfnisse: ausreichend gratis Kinderbetreuung sowie die Möglichkeit, zeitnah und kostenfrei Deutschkenntnisse verbessern zu können – und das alles bitte möglichst unbürokratisch und niederschwellig. Frauen sind Meisterinnen im Vernetzen und im Nutzen von Netzwerken, sofern sie die Möglichkeit dazu haben. Lange Wartezeiten auf den Ausgang von Asylverfahren sind in jedem Fall kontraproduktiv, da sie genau diese Fähigkeiten unterdrücken.